

# Chance für Kritik verpasst

Aktionstag Sparmassnahmen thematisierten die «Kritischen Studierenden» nur am Rande

VON HELENA KRAUSER

Basler Studierende mussten sich in den vergangenen Wochen häufig vorwerfen lassen, sie würden sich nicht genügend gegen die aktuellen Sparmassnahmen wehren. Nun bot sich endlich eine Plattform: Am Mittwochmorgen lud die Gruppe der «Kritischen Studierenden» zum Aktionstag ins Kollegienhaus der Universität Basel. Das Thema: «Die Prekarisierung in der Bildung.» Der Anlass fand nur wenige Tage nach der Veröffentlichung der geplanten Sparmassnahmen an der Universität durch die beiden Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft statt. Doch wer studentische Kritik an den Sparmassnahmen erwartet hatte, wurde enttäuscht. Die Gruppe setzt sich aus rund 20 Studentinnen und Studenten zusammen. Sie haben sich im Anschluss an die Diskussion um die Erhöhung der Studiengebühren gefunden. «Wir waren der Meinung, dass man langfristig kritisch mit den Entwicklungen und Tendenzen an der Universität umgehen sollte», sagt Roman, der Sprecher der Gruppe. Seinen Nachnamen möchte er lieber nicht in der Zeitung lesen. Roman stehe zwar voll und ganz hinter dem Aktionstag, wolle aber die Gefahr vermeiden, eventuell mit späteren Aktionen der Gruppe in Verbindung gebracht zu werden die nicht seiner Haltung entsprechen.

## Kein Zuckerschlecken

Die Kritischen Studierenden bestehen zum grossen Teil aus Leuten, die ursprünglich nicht aus Basel kommen. Das liege aber nicht daran, dass hier eine Gruppe von Auswärtigen Basel umkrempeln wolle, sondern daran, dass viele engagierte Studierende aus Basel schon ausserhalb der Universität in Gruppen organisiert seien, die sich nicht mit einem kritischen Engagement an der Universität vereinbaren liessen, erklärt Roman.

«Unsere Veranstaltung ist Teil eines schweizerweiten Aktionstages. Wir wollen auf die erschwerten Bedingungen aufmerksam machen, unter denen derzeit studiert wird, und die Politik dazu auffordern, ihre Verantwortung für notwendige Unterstützung wahrzunehmen», sagt er. Nicht also die aktuellen Sparmassnahmen in Bildung und For-



Roman und zwei Mitsudentinnen am Aktionstag der Kritischen Studierenden.

«WELTWOCHEN»-POSSE

... und sie liegt doch wieder auf

Die Studenten an der Universität Basel können die «Weltwoche» weiterhin kostenlos konsumieren. Die Gratisausgaben der Wochenzeitung werden nicht von der Uni verbannt. Initianten hatten dies gefordert, da das Blatt ihrer

Meinung nach «rechtspopulistisch und rassistisch» sei. Der Studierendenrat hat den Beschluss von Ende September aufgehoben, nachdem sich kritische Stimmen zum Entscheid geäussert hatten, die die Meinungs- und Pressefreiheit gefährdet sahen.

schung, sondern die finanziellen Lebensbedingungen der Studierenden. Es sind das Hauptthema des Aktionstages.

Auf Stellwänden sind Plakate angebracht: Sie informieren über die aktuelle Stipendienlage in der Schweiz und die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten von Studierenden. Mit Statistiken wird aufgezeigt, wie viele Studentinnen und Studenten neben dem Studium arbeiten. Es sind 75 Prozent.

«Da sind auf der einen Seite die steigenden Kosten wie Mietpreise und Krankenkassenprämien und auf der anderen Seite die unzureichenden Stipendien», stellt Roman fest. Er sieht Chancengleichheit in der Bildung durch den Sozialabbau und das mangelhafte Stipendienwesen in Gefahr: «Statistiken zeigen, dass ein Viertel der Studienabbrüche finanzielle Gründe hat.»

Auch mit dem Abschluss des Studiums sei die schwierige finanzielle Situation nicht beendet, kritisiert die Gruppierung. Denn dann würden viele Bildungsabgänger ihren Lebensunterhalt mit schlecht bezahlten Praktika bestreiten. «So werden die Studierenden nach dem Abschluss noch ein paar Jahre auf dem Arbeitsmarkt als billige Arbeitskraft ausgenutzt», kritisiert Roman. Deshalb fordern die Kritischen Studierenden Regelungen für Praktikumsstellen, die festlegen, welche Bedingungen erlaubt sind und welche nicht.

## Passive Uni-Gremien

Die Gruppierung formierte sich vor einem Jahr, als die Erhöhung der Studiengebühren aktuell war. Damals mobilisierten sie viele Studentinnen und Studenten und machten mit Demonstrationen und Veranstaltungen lautstark auf sich aufmerksam. Dass die Skuba und der Studierendenrat damals nichts unternommen hätten, bemängelt Roman heute: «Die anderen Gremien waren in dieser Zeit sehr zurückhaltend. Sie sind eher darauf bedacht, Kompromisse mit der Unileitung zu finden, als klar zu kritisieren.»

Klare Kritik an der aktuellen finanziellen Lage wird aber auch am Aktionstag der Kritischen Studierenden nicht geäussert. «Die aktuellen Sparmassnahmen an der Universität Basel betrachten wir nicht separat, sondern beziehen sie in unsere Kritik am Sozialabbau ein», erwidert Roman.

## Grosser Rat

### Extraspur für mehr Pendler pro Auto

Grossrat Raphael Fuhrer (Grüne) setzt sich in einem parlamentarischen Vorstoss für die Förderung von Fahrgemeinschaften ein. Im Pendlerverkehr würden im Durchschnitt nur 1,1 Personen in einem Auto sitzen. Fuhrer verweist in seinem Antrag auf einen Pilotversuch im Kanton Genf, wo an einem Grenzübergang eine Fahrspur für Autos mit mindestens zwei Personen reserviert ist (bz berichtete).

Er bittet den Regierungsrat zu prüfen, wo und wie in der Agglomeration Basel Spuren umgewidmet werden können, und ob der Pendlerfonds einen Beitrag dazu leisten könnte. Ein ähnlicher Vorstoss wird von Jan Kirchmayr (SP) im Landrat eingereicht. Das Bundesamt für Strassen zeigt sich laut Fuhrer offen, ein derartiges Projekt zu prüfen. Das Bundesamt für Energie begrüsse derartige Pilotprojekte. (PSC)

## Traditionsbeiz

### Löwenzorn sucht neuen Pächter

Das Restaurant Löwenzorn steht prominent an der Ecke Spalenberg und Heuberg in Basel - und seit einem Jahr im Zentrum eines Streits. Die Liegenschaftsbesitzerin Zum Löwenzorn AG und die Betreiberin Berest AG stritten sich um Ansprüche; auch eine Sanierung wurde zum Streitfall. Nun haben sich die Parteien vor Gericht geeinigt, wie Alfred Grieder, Verwaltungsratspräsident der Zum Löwenzorn AG, gegenüber der «Basler Zeitung» sagte: Bereits per 1. Juli 2019 wird ein neuer Pächter gesucht, obwohl der Pachtvertrag mit der zur Berest AG gehörenden Tapas AG noch bis Mitte 2020 gelaufen wäre. Weshalb es zur vorzeitigen Vertragsauflösung kam, will die Berest AG nicht enthüllen. Damit neigt sich der Streit dem Ende zu.

Im Inserat wird von den neuen Betreibern ein Konzept fürs Traditionslokal gewünscht, das mehr Gemütlichkeit bringt und zur Brasserie passt, die Stammlokale vieler Cliquen und Studentenverbindungen ist. (BZ)

# Teure Pferde und alte Zollrechnungen

Strafgericht Ein bereits verurteilter Aargauer Finanzjongleur muss sich fünf Jahre nach dem ersten Prozess vor Gericht gegen Hinterziehungsvorwürfe verteidigen

VON PATRICK RUDIN

«Es wurde nie bestritten, dass Herr G. ein Pferdenarr war. Aber er hat seine Strafe abgesessen. Und jetzt kommt Jahre später die Zollverwaltung wie die Alte Fasnacht», schimpfte Verteidiger Marcel Bühler gestern im Basler Strafgericht. M. G., das war der Präsident des Zürcher Rennvereins, der als Finanzjongleur mindestens 30 Millionen Franken verlorcht hatte. 2013 einigte er sich Ende im Kanton Zürich im abgekürzten Verfahren mit der Staatsanwaltschaft auf eine unbedingte Freiheitsstrafe von 4,5 Jahren wegen mehrfacher Veruntreuung und gewerbmässigen Betrugs.

Knapp fünf Jahre später hätte er am Mittwoch in Basel wegen einer alten Zollgeschichte erneut vor Gericht erscheinen müssen, doch erschien lediglich sein Verteidiger mit einem Arzzeugnis. Gerichtspräsident René Ernst dispensierte den Angeklagten kurz vor der Verhandlung, zumal bereits ein früherer Termin geplatzt war. «Made in Margot» hiess das Pferd, das G. im Februar 2010 gekauft haben soll. Bei der Einfuhr meldete er

per Fax an die Sachbearbeiter des Autobahnzollamts Basel/Weil, dass der Kaufvertrag gar nicht zustande gekommen sei. Der Zoll hingegen geht davon aus, dass er 774 000 Franken für das Pferd bezahlt hätte. «Ich habe noch nie gehört, dass ein Pferd 774 000 Franken Wert hat. Das Pferd ist danach auch nie mehr gelaufen, sondern musste eingeschläfert werden», sagte der Verteidiger dazu. «Ein Pferd hat einen Liebhaberwert. Wer daran glaubt, dass es bald wieder läuft, der bezahlt mehr. Das ist alles.»

## Noch ein teures Pferd

Teuer war auch «Grandcamp»: G. soll das Pferd im Mai 2009 für 250 000 Euro gekauft haben. Auf der Wertbestätigung für den Zoll gab der Angeklagte aber lediglich 20 000 Franken an. Auch hier kam hinterher das Argument, das Pferd sei krank gewesen. Da die Summen Grundlage für die Erhebung der Mehrwertsteuer sind, geht die Zollverwaltung von einer massiven Hinterziehung von Abgaben aus. Zuständig war die Zollkreditdirektion Basel, deshalb landete der Fall vor dem Basler Strafgericht. Weshalb

die Vorwürfe nicht bereits ins Zürcher Verfahren von 2013 integriert worden waren, blieb am Mittwoch unklar.

## «Den Überblick verloren»

Verteidiger Marcel Bühler bestritt jegliche Absicht seines Mandanten: G. sei damals hauptsächlich mit repräsentativen Aufgaben beschäftigt gewesen, und er denke bis heute, das ganze wäre «gut» herausgekommen, wenn man ihn hätte weiterarbeiten lassen. «Es ist nachvollziehbar, dass er damals schon zeitlich nicht in der Lage war, eine Mehrwertsteuerabrechnung zu machen. Muss ein Firmenchef wirklich jede Handlung seiner Untergebenen kontrollieren?», fragte Verteidiger Marcel Bühler rhetorisch.

Der Zoll geht dennoch von einer vorsätzlichen Steuerhinterziehung aus und verlangt eine Busse von 16 000 Franken. «Er hat den Überblick verloren. Wenn Sie ihn wegen Fahrlässigkeit bestrafen wollen, dann halt mir einer Busse von 1000 Franken», grummelte Bühler dazu. Umstritten ist, ob die Sache bereits verjährt ist, die Regeln im Verwaltungsstrafrecht sind komplex. Das Urteil fällt im Dezember.

# Eine neue Halle - und ein Heim für Federer

Neubau Das Siegerprojekt des Tennisclub Old Boys steht fest

Der Tennisclub Old Boys Basel baut eine neue Halle am St. Galler-Ring. Nun steht fest, wie sie aussehen soll. Die Architekten Stich & Oswald hätten das Rennen gemacht, schreibt der Club auf seiner Website. An einer ausserordentlichen Generalversammlung haben die Mitglieder grünes Licht gegeben. Die Angelegenheit verzögerte sich, nachdem die Stadtbildkommission ein Variantenverfahren eingefordert hatte. Die Halle bietet Raum für vier Plätze, weitere vier Courts kommen aufs Hallendach zu liegen.

Auch Tennisstar Roger Federer zahlt an die neue Spielstätte seines Jugendklubs; geweibelt hatte dafür der ehemalige Profi Marco Chiudinelli. Für ihre Verdienste wird je ein Platz nach den beiden Tennisassen benannt. Federer spendierte zudem ein signiertes Racket und ein T-Shirt - beides war während eines Grand Slams zum Einsatz gekommen. Zusammen mit Pokalen aus Juniorenzeiten will der Club diese Trophäen ausstellen, wie Sprecher Matthias Geringer auf Anfrage sagte. Die Eröffnung ist für Sommer 2020 geplant. (BRO)



Was der Halle noch fehlt, ist ein Name für den Neubau.

VISUALISIERUNG/ZVG